Fünf Monate Oberbürgermeister – aus der eigenen Sicht

Für mich selbst spannend zu erleben: Einen OB arbeitet niemand ein, der muss das schon selber machen und sich die Informationsbasis auch danach zusammenstellen, welcher Sicht er folgen mag. Das dauert immer noch – Vieles ist gewachsen und muss nicht zwingend so bleiben. Wichtig war in der Anfangsphase, dass mein Amtsvorgänger die wichtigsten Dinge mit mir noch persönlich geklärt hat. Der Aufwand für Termine aller Art ist enorm, die Erwartungshaltung groß. Natürlich habe ich am Anfang auch eine ganze Reihe mehr wahrgenommen - die Leute wollen den neuen OB kennen lernen, ich wollte mich auch einer ganzen Reihe von Unternehmern, Partnern der Stadt und Organisationen vorstellen. Das gilt auch für die Mitarbeiter/-innen der Stadt. Dieses Pensum habe ich noch nicht in Gänze absolviert - das klappt nur nach und nach.

Hauptthema: Städtische Finanzen
Von Anfang an ging es intensiv um die Zittauer Finanzen. Haushalt ist harte Arbeit, da sind nicht nur die Kämmerei beschäftigt und die diversen Referate davon betroffen, sondern jede Schule, jeder Kindergarten, jede Sportstätte in der Stadt, beinahe jeder Schreibtisch in der Verwaltung. Ich habe unzählige Gespräche geführt und wir haben fast überall Kürzungen im Plan vorgenommen. Das schmerzt, weil Entwicklung eben auch Investitionen braucht. Mit den Fraktionen im Stadtrat ist ein Konzept zu erarbeiten, zu verhandeln und zu beschließen, um den Haushalt auszugleichen. Das müssen wir bewerkstelligen, ohne die Zukunft Zittaus zu gefährden. So ist jede Einsparung im Städtebaulichen Denkmalschutz eine heikle Sache. Zu viele Häuser sind immer noch gefährdet.
Ich habe das Ziel, in Zittau analog zu Freistaat und Landkreis einen Doppelhaushalt 2017/18 aufzustellen, um zwischen den Jahren flexibler handeln zu können. Dazu müssen wir aber erst einmal aus dem derzeitigen Loch heraus. Das kam übrigens nicht ganz so überraschend: Mit der Schliebenschule stemmen wir ein Investprojekt von enormer Größenordnung. Beschlossen vor Jahren, wirksam jetzt. Die Gewerbesteuereinnahmen – eine unserer wichtigsten Einnahmequellen - sind schlecht schätzbar. Investieren Unternehmen, fehlt uns gleich einiges in der Kasse – trotz positivem Ausblick immer einer Herausforderung. Bekommen Unternehmen Steuern zurück erstattet, fallen hohe Zinsen an. Und die berühmt-berüchtigte doppische Haushaltführung zwingt uns, unser Vermögen zu bewerten und entsprechende Abschreibungen zu erwirtschaften. Das ist der richtige Weg: Was sich verbraucht, muss perspektivisch erwirtschaftet und wieder instandgesetzt werden. Wie in Firmen. Viele sehen ja „Die Stadt als Unternehmen“. Doch dieser Spruch ist zu platt für die vielen Aufgaben, die bewältigt werden müssen. Welches Unternehmen würde schon monetär verlustbringende Bereiche wie z.B. ein Sozialamt erhalten? Der Wunsch nach einem bahnbrechenden Haushaltsentwurf mit neuen Ideen ist so verständlich wie illusionär. Ich halte fest an der Forderung, dass wir in Zittau auch die Kosten all der Dinge wissen müssen, die wir uns leisten. Da ist viel Nacharbeit nötig, da ist an mancher Stelle sehr lange nichts passiert. Binnen kürzester Zeit das Ruder rumzureißen, halte ich nicht nur für unmöglich sondern in so einigen Dingen auch für falsch. Und natürlich halte ich es aus, den Schwarzen Peter zu bekommen, weil ich unpopuläre Dinge anfasse - anders wird es nicht gehen.

Chancen auf Investprojekte
Sehr viele Verhandlungen führen wir mit internationalen Partnern mit denen wir wichtige Maßnahmen über EU-Projekte finanzieren könnten. Da gibt es positive Signale – leider noch keine Startschüsse. Es sieht ganz gut aus, dass wir endlich die Schrammstraße angehen können, die Turnhalle an der Kantstraße und mit dem gleichen Partner vielleicht die Freilichtbühne in der Weinau ertüchtigen werden, neu in unsere Schulen und Kindergärten investieren – hier sicher vor allem in die Parkschule und die Kita an der Juststraße. Wir verhandeln sogar über die Äußere Oybiner Straße – mit den Sanierungen von Kanal, Brücken, Fußgängerweg und Fahrbahn ein schwieriges Feld, das wir mit einer weiteren zuständigen Behörde, dem Landkreis, klären müssen. Der Klosterhof soll saniert werden, für ein Tourismusprojekt mit mehreren Kleininvestitionen haben wir einen tschechischen Partner, einen polnischen Partner für ein Entwicklungs- und Planungsprojekt unserer Brachflächen. Viele Vorhaben, alle gut und durchdacht, doch in der Haushaltsdebatte mit dem Stadtrat müssen wir noch abwägen, was wir uns davon leisten wollen, können oder müssen. Bei 85 Prozent Förderung und 15 Prozent Eigenanteil, die auch die Arbeitszeit unserer Mitarbeiter sein können, scheint vieles möglich. Der Hauptförderzeitraum bis 2019 lässt einiges zu. Ich bin mir sicher, dass wir dann vor neuen Herausforderungen stehen werden: Solidarpakt und Sonderförderungen laufen aus – was wir vorher stemmen können, sollten wir tun.
Sehr sehr spannend wird der Umgang mit dem neuen Investprogramm des Freistaats „Brücken in die Zukunft“. Die grundsätzliche Kritik spare ich mir hier – da gäbe es genügend Ansätze, die ich sicher bald mit unseren Landtagsabgeordneten Dr. Stephan Meyer (CDU) und Franziska Schubert

(Bündnis90/Grüne) diskutiere – wir werden sehen, was wir als Stadt darin unterbringen können. Die Verhandlungen mit dem Landkreis werden mit Sicherheit eine große Herausforderung. Zwischen der theoretischen (rein rechnerisch/statistischen) Investsumme und den real umzusetzenden Projekten klaffen recht oft große Differenzen. Ich werde über den Städte- und Gemeindentag darauf Einfluss nehmen, was wir in Zittau umsetzen können.
Zwei sehr große Projekte von Bedeutung für unsere Stadt werden von anderen finanziert: Die Hauptturnhalle baut der Landkreis für unser Gymnasium um. Die Stadt unterstützt mit Mitteln aus dem Denkmalschutzprogramm um den historischen Bau am Ring als Hülle zu erhalten. Die Klosterkirche wird mit Mitteln von Bund, Land und Landeskirche für unser Museum saniert. Die große Ausstellung zum Zittauer Epitaphienschatz müssen wir für die überregionale Aufmerksamkeit nutzen, die Zittau dringend braucht: Potentielle Investoren, Einwohner/-innen, Studierende und touristisch Interessierte müssen wissen, wo Zittau liegt, was hier los ist. Als Abschluss der bundesweiten Lutherdekade sorgen wir mit der Ausstellung für neue Energie – für Museum, Fastentuch, unser Stadt und die Region.

Verwaltung umkrempeln?
In der Stadtverwaltung gibt es eine erfreulich große Anzahl von guten Leuten - leider arbeiten sie nicht immer in die gleiche Richtung. Da hat sich in der Vergangenheit manches verselbstständigt. Ganz klar mein Thema, da bin ich dran. Ich halte selbstverantwortliches Arbeiten für dringend notwendig. Aber das muss im Ergebnis in die gleiche Richtung führen und zum Nutzen der Stadt Zittau sein.
Da muss auch jede Strukturveränderung und Personalentscheidung sein, die von vielen erwartet werden. Ich habe an dieser Stelle meine Vorstellungen, aber mir selbst eine intensive Beobachtungszeit verordnet. Veränderungen müssen begründet sein, damit auch die davon Betroffenen wissen, warum sie stattfinden. Sie so durchzusetzen, dass es ein gutes Ergebnis dabei gibt, ist die Kunst, die im öffentlichen Dienst durch langfristige Verträge noch einmal besonders gewissenhaft geübt sein will. Bisher habe ich nur an einer nicht ganz so sichtbaren, aber dennoch entscheidenden Stelle eingegriffen: Ich habe mir einen neuen Referenten als Büroleiter gesucht. Für mich ganz klar: das OB-Büro wird von jemandem geleitet, der als Vertrauensperson mit dem Amtsinhaber eng zusammenarbeitet und sich nicht in den persönlichen Verflechtungen befindet, die viele Jahre an dieser Stelle einfach mit sich bringen. Und bevor geunkt wird: Herr Benjamin Zips ist weder mit mir verwandt noch befreundet sondern als Kommunikationspsychologe und Unternehmensberater sehr gut dafür geeignet, was ich in Zittaus Administration erreichen will: Modernisierung der Verwaltung und deutlich höhere Bürgerbeteiligung.
Dabei ergab es sich gut, dass die bisherige Büroleiterin, Frau Ines Hirt, eine hervorragende Projektmanagerin ist, denn die vielen Investprojekte, die wir planen, brauchen eine gut vernetzte und in der Verwaltung erfahrene Koordination, die all das, was die Fördergeldgeber zusätzlich zur grundsätzlichen Maßnahme einfordern, leisten kann. Sie hat zudem die Verantwortung für den European Energy Award, ein Umweltmanagementprogramm, an dem sich Zittau bisher, auch dank ihrer Mitarbeit, sehr erfolgreich beteiligt hat.
Mit dem Stadtrat steht noch eine wichtige Auseinandersetzung bevor: Beigeordneter oder nicht. Wenn wir uns die Stelle eines Bürgermeisters leisten wollen, müssen wir uns über das Geschäftsfeld einigen und darüber im Klaren sein, ob wir dafür relativ hohe Kosten auf lange Zeit einplanen können. Ich sehe das so: Jemand, der mit Kraft und Durchsetzungsvermögen konstruktiv mit mir zusammenarbeitet, kann nur eine Entlastung sein. Ob das ein Beigeordneter sein muss, wage ich jedoch zu bezweifeln – auf lange Sicht sollten wir die Verwaltung lieber verschlanken als weiter auszubauen. Ich sehe da mit Neugier zum OB-Kollegen Pötzsch nach Weißwasser, der nur noch eine Amtsleiterebene ohne weitere Dezernenten dazwischen hat. Mit den Stadträt/-innen und Fraktionen bin ich darüber im Gespräch – es ist noch offen wohin sich die Mehrheitsmeinung entwickelt.

Schöne Momente?
Es gab zu viele um sie alle aufzuzählen. Vielleicht schaffe ich es bald, ein bisschen mehr davon über Facebook zu vermelden. Wichtige Beispiele: Gleich am ersten Amtstag das Lückendorfer Bergrennen und 125 Jahre Schmalspurbahn. Sehr ehrliche Gratulationen aus zum Teil ganz unerwarteten Ecken. Äußerst konstruktive Gespräche mit Amtskolleg/-innen. Einige überraschende Unterstützungsangebote. Das sehr sympathische vietnamesische Mondfest, die fantastische O-SEE Challenge, der Tag des Offenen Denkmals, Diskussionen mit engagierten Jugendlichen, sehr positive Reaktionen auf meine erste echte Rede anlässlich 25 Jahren deutsche Einheit im Theater, das sehr warme Willkommen in Liberec, Zielona Gora, Hradek nad Nisou, Pistoia, ein unglaubliches Weihnachtsoratorium in der Johanniskirche und kurz vor Jahresende ziemlich spektakulär die Eröffnung des Weihnachtsmarkts – erst ganz traditionell mit Weihnachtsmann und Engeln und dann mit über dreißig phänomenalen alten

Fahrrädern und deren Besitzer/-innen in der passenden Kluft für die MDR-Aufgabe. So etwas brauchen wir wieder – wer eine Idee hat – her damit!

Schwierige Momente?
Es gibt sie immer, sie halten sich in Grenzen: Die Eröffnung des Rathausballs war so ein Moment – alle Gastgeber haben den halben Tag beraten, wie wir uns verhalten sollten. Gerade war der Anschlag in Paris passiert – für mich persönlich sehr nahegehend, war ich doch in der Ecke früher unterwegs – jetzt sollten wir tanzen? Wir haben uns dann darauf geeinigt, nicht alle mit der Absage zu enttäuschen sondern mit deutlichen Worten klar zu machen, dass das Leben weiter gehen muss, dass wir in Zittau genau das tun wollen, was die, die den Terror verursachen, verhindern wollen: Frei zu sein.
Die Mandaukaserne beschäftigt mich und meine Mitarbeiter/-innen jetzt schon seit September und schon mehrfach habe ich daran gezweifelt, ob hier wirklich alle wissen, was sie tun. Ich freue mich aber über die Diskussionen, solange sie im Rahmen von Realität und Wahrheit bleiben, was leider nicht allen immer gelingt. Wir werden sehen, ob sich eine gute – für die Stadt vertretbare - Lösung findet, zumindest die Suche danach hat erneut mit frischer Energie begonnen. Ein echtes Hoffnungszeichnen sehe ich ehrlich noch nicht, aber wenn die Verkehrssicherheit durch das Engagement des Stadtforums erreicht wird, dann ist vorerst der Druck aus der Entscheidung.
Bei meinem Amtsantritt war eigentlich schon klar, dass Zittau auch mehr Verantwortung in der Flüchtlingsfrage übernehmen werden muss. Steigende Zahlen und die Krisenherde der Welt lassen sich nun mal nicht einfach wegträumen. Auch nicht im tiefsten Ostsachsen. Seien wir offen – diesmal hat uns unsere geografische Lage bevorteilt. Wir konnten uns vorbereiten, unser Landkreis hatte einfach mehr Zeit. Umso mehr habe ich mich geärgert, dass wir nach dem konstruktiven Weg zum Flüchtlingsheim am Portsmouther Weg so plötzlich vor vollendete Tatsachen an der Chopinstraße gestellt wurden. Auch das ist für unsere Stadt und ihre Bürgerschaft leistbar – wir haben Platz in Zittau. Allerdings werden wir im neuen Jahr sehr damit zu tun haben, den Schüler/-innen aus anderen Ländern einen guten Einstieg zu ermöglichen. Da helfen keine Vorbehalte und Ängste. In Deutschland herrscht Schulpflicht. Zum Glück. Wenn wir es schaffen, einigen der Neuankömmlinge unsere Stadt als freundlichen und offenen Ort mit Potentialen zu zeigen, dann haben wir vielleicht auch in Zukunft ein paar neue Nachbarn, die hier bleiben wollen. Mein ganz persönlicher Eindruck ist, dass es nicht viele sein werden. Ich erinnere mich gut an die Neunziger, als wir sehr viele Menschen aus Ex-Jugoslawien bei uns hatten – wie viele sind nach Ende des Krieges hier geblieben?
Wer ihnen beiwohnt bekommt den Eindruck, dass Stadtratssitzungen auch immer schwierige Momente sind. Das ist keine völlig falsche Wahrnehmung, aber ich bin überzeugt, dass die meisten, die dabei sind, sich für das Wohl der Stadt mehr und mehr zusammenraufen werden und wir dann ein – auch nach außen - besseres Zusammenarbeiten zeigen können. Bisher haben wir viele Entscheidungen zwar heiß diskutiert, aber auch immer wieder fällen können. Mein Einstieg war die Sondersitzung zum Nachtragshaushalt. Dieser Modus des Besonderen sollte nun bald erledigt sein.
Der Bürgerentscheid zum Parken auf dem Markt bewegte und bewegte die Gemüter. Zu Recht. Es geht um die Frage ob direkte Demokratie in Zittau möglich ist. Deshalb habe ich zweimal gegen einen rechtswidrigen Beschluss des Stadtrats Widerspruch eingelegt. Jetzt wird er im März stattfinden und die Frage ob die Mehrheit der Zittauer parkende Autos auf dem Markt will oder nicht, endlich klären. In meinen Augen ein klare Sache für einen Bürgerentscheid, denn alle Argumente können vorher öffentlich ausdiskutiert werden. Dass es nun so lange gedauert hat, ärgert mich. Es hat der Sache an sich und dem Diskussionsklima in der Stadt nicht gut getan.

Privatleben
Diese Sicht bleibt in Absprache mit meiner Familie auch in Zukunft fast völlig außen vor. Ich bin dankbar, dass mir meine Familie sehr hilft und ich weiß, dass ich oft fehle. Diese Entscheidung haben wir zwar gemeinsam getroffen, die Folgen aber nicht wirklich abschätzen können. Vor allem für meine Tochter muss ich mehr freie Zeit finden. Eins dieser Vorhaben für 2016.

Gelegenheit zum Gespräch
Es gäbe noch viel mehr. Aber manche von Ihnen sehe ich sicher mal persönlich. Und für Fragen, Anregungen und Kritik bin ich immer offen. Günstig dafür: dienstags von 14-17 Uhr habe ich als Bürgersprechstunde geblockt. Und einen Termin bekommt man sonst auch über mein Büro.

In diesem Sinne.
Bleiben wir konstruktiv.
Ihr Thomas Zenker